

# Die Strehlgasse in Zürich

Autor(en): **H.T.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **3 (1908)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170544>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»  
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN  
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 3 MÄRZ 1908

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS  
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

## ≡ DIE STREHLGASSE IN ZÜRICH ≡

ZUR Mehrung des Interesses für die Bestrebungen des Heimatschutzes unter den Studierenden der Bauschule des Eidg. Polytechnikums und zur Förderung einer verständnisvollen Anerkennung des „guten Alten“ stellte der *Althäuserverband der Architektura* im verflossenen Jahre dieser die Aufgabe, während der Osterferien eine durch Handzeichnungen erläuterte Abhandlung über die Strehlgasse in Zürich zu verfassen. Da die vier eingegangenen Arbeiten, von denen jede interessante Gedanken und Beobachtungen enthielt, den Beifall des Preisgerichts fanden, wurde der Vorschlag gemacht, die Aufsätze in einen einzigen zu verarbeiten und diesen dann im „Heimatschutz“ zu veröffentlichen.

Die Redaktion des „Heimatschutz“ hat diese Anregung mit besonderer Freude im vorliegenden Hefte verwirklicht und den nachfolgenden, von Herrn cand. arch. *Ch. Agthe* bearbeiteten Text ausser mit Reproduktionen nach Zeichnungen der Verfasser der Preisarbeiten auch noch mit einigen anderen reizvollen und eines fürsorglichen Schutzes werten Strassenbildern aus dem alten Zürich geschmückt.

Mit mitleidsvollem Lächeln geht ein sogenannter moderner Mensch durch die Strehlgasse und denkt: „Es ist unbegreiflich, warum man nicht schon längst mit diesen krummen, winkligen und schmalen Strassen aufräumte und an Stelle der Strehlgasse eine „vernünftige“ gerade Strasse zur Verbindung des Rennwegs mit der Rathausbrücke angelegt hat.“ Und selbstzufrieden über solch „fortschrittliche“ Gedanken schreitet er der Bahnhofstrasse zu, die aus den verschiedensten Gründen seinem Geschmacke bei weitem mehr entspricht.

Wie leicht verfällt man doch heutzutage in den Hauptfehler dieses „Kulturträgers“. Nur allzuoft verwerfen wir Altes, ohne zu untersuchen, ob wir nicht daran gar manches lernen könnten, und ersetzen es nicht selten durch Neuschöpfungen, die Fehler enthalten, welche die Alten glücklich vermieden hatten.

Der Verkehr stellt heutzutage an die Strehlgasse Anforderungen, denen sie freilich nicht mehr gewachsen ist. Wir müssen eben bedenken, dass sie in Zeiten entstand, in denen

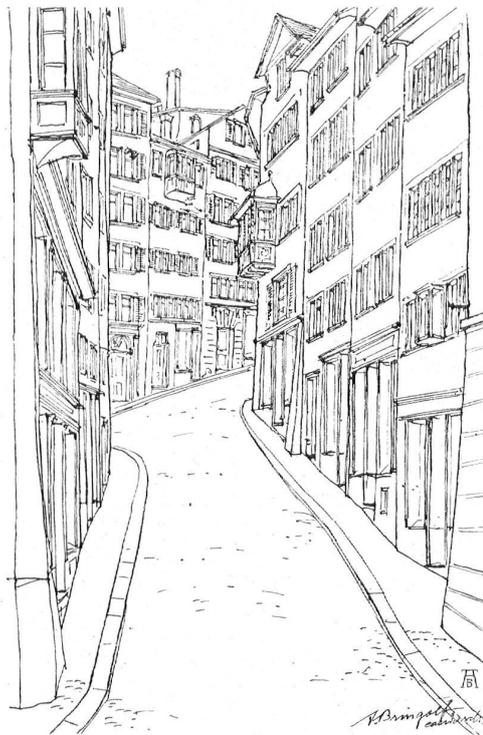
Zürich im Verhältnis zur heutigen Ausdehnung eine kleine Stadt war, in der infolge des einengenden Mauergürtels der vorhandene Platz möglichst zu Wohn-, Geschäfts- und Versammlungszwecken ausgenützt werden musste. Auch ist weiterhin zu bedenken, dass das Quartier der unteren Bahnhofstrasse, das den Verkehr durch die Strehlgasse heute ganz wesentlich vermehrt, völlig neu ist. Wenn man also die Anlage der Strehlgasse richtig beurteilen will, muss man sich in die Zeit ihrer Entstehung zurückversetzen.

Die auf den ersten Blick völlig willkürlich erscheinende

Linienführung der Gassenwände vom Weinplatz bis zum Übergang in den Rennweg ist wohl beabsichtigt. Zwar weicht der Zug der Gasse bis zur Einmündung der Pfalzgasse nicht sehr stark von der Geraden ab; gleichwohl sind auch die vorhandenen Knickungen vom Standpunkte des Verkehrs vollkommen berechtigt, da die Strasse an diesen Stellen stets eine Nebengasse aufnimmt und so dort unentbehrliche Erweiterungen gebildet werden, die das Ausweichen und zeitweilige Halten der Fuhrwerke und Passanten ermöglichen. Die oberste Erweiterung und Knickung der Strehlgasse schliesslich hat ihren guten Grund in der früheren Wichtigkeit des Lindenhofes. Der kleine Platz dort erscheint wie der vorbereitende Vorhof des durch seine Vergangenheit ehrwürdigen, von breitkronigen Lindenbäumen seit alten Zeiten beschatteten Plateaus, auf dem sich die Bürger und ihre Gäste nicht selten zu frohen Festen vereinigten. So ist die Anlage der Strehlgasse, die dazu bestimmt war, die Stadt mit dem Rennwegtor und dem Lindenhof zu verbinden, trefflich durchdacht den Verhältnissen angepasst und durchaus kein Spiel des Zufalls.

Auch der Einwand: „Die Strehlgasse ist zu steil!“ konnte zur Zeit ihrer Entstehung kaum Berücksichtigung beanspruchen. Und wer würde ihn heute vorbringen? Nur einer, der gehetzt vom modernen Leben zur Bahnhofstrasse stürmt und sich ärgert, dass er atemlos beim Rennweg anlangt. Denkt man sich aber zurück ins Mittelalter, da die Zeit noch nicht so kostbar war, wird man die Steile des Gassenwegs gegenüber all den Vorteilen, die er sonst zu bieten vermochte, kaum noch fehlerhaft nennen dürfen.

Entsprach die Strehlgasse demnach in ihrer Anlage zu den Zeiten ihrer Entstehung allen berechtigten Verkehrs-



BLICK DIE STREHLGASSE AUFWÄRTS von der ersten, DEM WEINPLATZ ZUNÄCHST GELEGENEN Krümmung aus gesehen

Skizze von cand. arch. *A. Bringolf* in Zürich  
LA STREHLGASSE VUE DU PREMIER CONTOUR inférieur.  
Esquisse de *A. Bringolf*

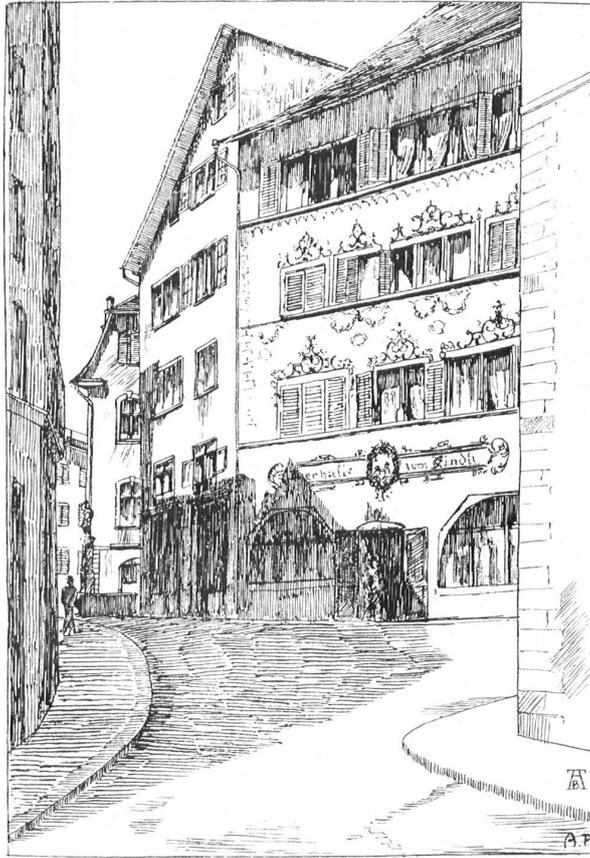
anforderungen, so muss sie auch in Rücksicht auf die reizvolle, das angenehme Wohnen nach Möglichkeit berücksichtigende Ausgestaltung ihrer Gassenwände als eine für die damalige Zeit hervorragend glückliche Strassenlösung betrachtet werden. Erst wenn wir die heutige Strehlgasse auch von diesen Gesichtspunkten aus studieren, wird uns ihre volle Bedeutung klar. Sowie wir das Auge über die heute meist von Geschmacklosigkeit strotzenden Schaufenster der Kaufläden erheben, spüren wir etwas von der gemüthlichen Ruhe der alten Zeiten. Wohin der Blick schweift, überall entdeckt er neue wirkungsvolle Gruppierungen, die trotz ihrer allgemeinen Aehnlichkeit doch stets verschieden sind, alle zusammen aber ein geschlossenes harmonisches Ganzes bilden. Hier gibt es keine langweiligen Geraden, die sich eintönig dahinziehen, jede Richtung wird den örtlichen Forderungen entsprechend so häufig als nötig unterbrochen; denn die Strasse formt sich nach dem Verkehr. Ueberall bilden sich dadurch interessante Ueberschneidungen, malerische Winkel und reizvolle Ausblicke, die das Auge fesseln und erfreuen. Besonders gelungen sind die kleinen Platzanlagen, die trotz der vielfachen Gassenmündungen stets ein geschlossenes, reizvolles Städtebild ergeben.

Selbst angenehme Wohnungen vermochte die Strehlgasse unsern Vorfahren zu bieten. „Was?“ wird so mancher ausrufen, „an dieser schmalen Strasse soll es angenehm zu wohnen sein?“ Gemach! Man bedenke, dass man in alten Zeiten einmal die Räume lange nicht so hermetisch wie heute nach aussen abzuschliessen verstand, anderseits viel weniger gut künstlich erwärmen konnte und deshalb gerade bei unserem rauhen Klima viel mehr als heutzutage das nahe Aufeinanderwohnen in engen, windgeschützten Gassen zu würdigen genötigt war. Dazu kommt,

dass, wenn die Häuser damals schon so hoch waren wie heute, ihre unteren Geschosse zumeist als Lager- und Geschäftsräume, als Werkstätten, Ladengewölbe oder Ställe benutzt wurden und neben den Küchen und Wirtschaftsräumlichkeiten nur noch niedere, holzgetäfelte Winterstuben mit grossen Kachelöfen enthielten. Die oberen Stockwerke dagegen wurden vom Hausherrn im Sommer bewohnt;

da fanden sich hohe helle Säle und nicht selten eine offene Laube unter dem Dach oder ein luftiges Salettchen auf dem First, in denen man durch Frischluft und Weitsicht erquickt die heissen Sommertage hoch über dem Dunst des Alltags und der Gassenenge zuzubringen pflegte. Noch heute haben sich derartige Baureste in Zürich zahlreich erhalten; aber auch die höheren Fensterstöcke, die da und dort in den obern Geschossen der alten Häuser auffallen, sind häufig nicht etwa neueren Ursprungs, sondern Reste jener Sommersäle, die dem an die Stadt gefesselten Bürger die Annehmlichkeiten eines Landaufenthaltes ersetzen mussten. Im Winter zog man sich dann gerne in die niedrigen heizbaren und geschützten Gelasse der untern Stockwerke zurück.

Die meisten Menschen sind zu den heutigen Zeiten nur einen geringen Teil des Tages und oft auch der Nacht zu Hause; aber wer weiss, ob sie sich nicht länger und häufiger in ihrer Wohnung aufhalten würden, wenn sie an Stelle der verpfuschten Renaissancefacaden oder der plumpen Formen eines „übermodernen“ Kastens eine heimelige, abwechslungsreiche Häusergruppe in der Art, wie sie die Strehlgasse bietet, vor ihren Fenstern hätten? Wohnt man ausserdem noch an einer geradlinigen Strasse, sieht man natürlich aus dem Innern des Zimmers nur die Fassade des gegenüberliegenden Hauses, die auch wenn sie schön ist, allmählich



DIE LETZTE ERWEITERUNG DER STREHLGASSE von der Schwanengasse aus gesehen, mit dem Blick nach dem Rennweg  
LE DERNIER ÉLARGISSEMENT DE LA STREHLGASSE, vue de la Schwanengasse  
Skizze von cand. arch. A. Pestalozzi — Esquisse de A. Pestalozzi, Zurich

(Fortsetzung Seite 22.)



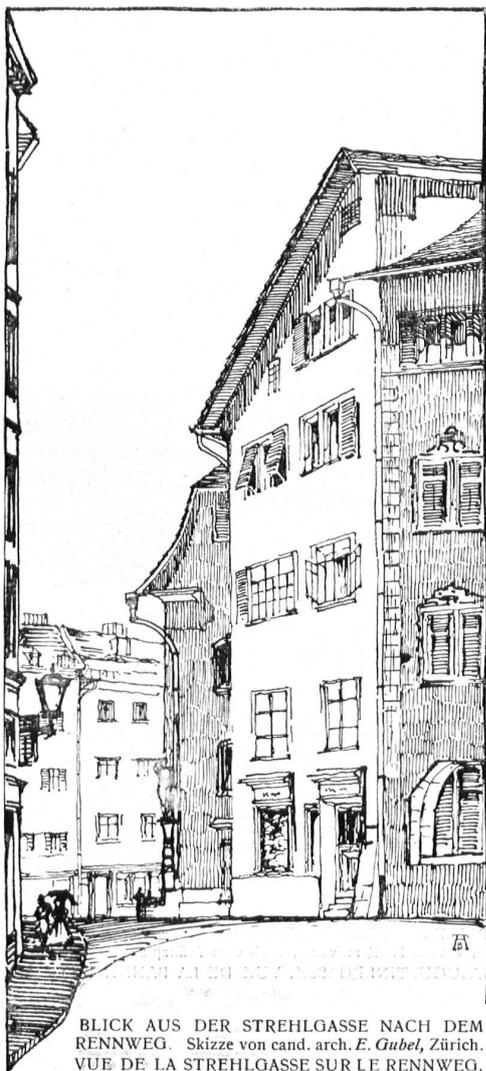
DIE STREHLGASSE IN ZÜRICH. — Massstab 1:1000

LA STREHLGASSE A ZÜRICH. — Echelle 1:1000

BLICK DIE STREHLGASSE AB-  
WÄRTS VOM RENNWEG HER.  
Skizze von cand. arch. *A. Bringolf*.



== LA STREHLGASSE VUE DU ==  
== RENNWEG ==  
== Esquisse de *A. Bringolf*, Zurich ==



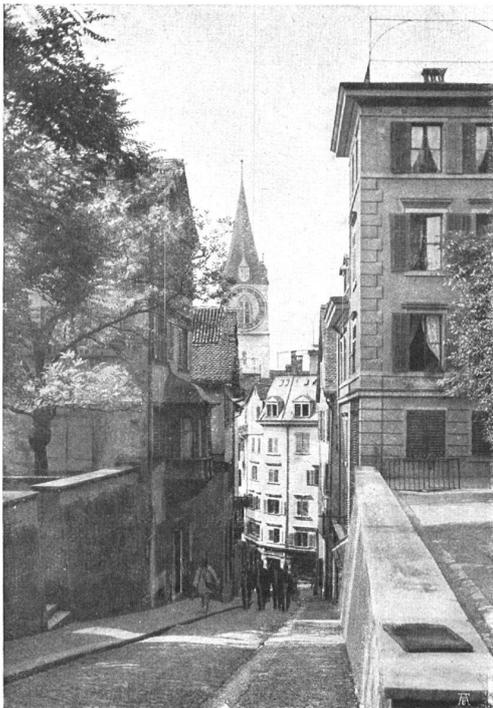
BLICK AUS DER STREHLGASSE NACH DEM  
RENNWEG. Skizze von cand. arch. *E. Gubel*, Zürich.  
VUE DE LA STREHLGASSE SUR LE RENNWEG.



BLICK IN DIE STREHLGASSE VOM WEINPLATZ HER.  
== LA STREHLGASSE VUE DU WEINPLATZ ==  
== Esquisse de *E. Gubel*, Zurich ==



BLICK AUF ZÜRICH VON DER QUAIBRÜCKE AUS, ein Stadtbild, das in Silhouette wie in Einzelheiten nach Möglichkeit geschont und behütet werden sollte. VUE DE ZÜRICH PRISE DU PONT SUPÉRIEUR (Quaibrücke). La silhouette et les détails sont à conserver dans la mesure du possible



BLICK VOM LINDENHOF DURCH DIE PFALZGASSE nach der Strehlgasse; im Hintergrunde der Turm von St. Peter VUE DU LINDENHOF SUR LA PFALZGASSE et la Strehlgasse.



BLICK IN DIE AUGUSTINERGASSE VON DER BAHNHOFSTRASSE HER aufwärts, nach dem Münzplatz zu L'AUGUSTINERGASSE, VUE DE LA BAHNHOFSTRASSE.



RATHAUS, RÜDEN UND ZUNFTHÄUSER ZU ZÜRICH am rechten Ufer der Limmat. Auch dieses reizvolle Stadtbild sollte möglichst unberührt erhalten bleiben.  
 LA MAISON DE VILLE, LE RUDEN ET AUTRES HOTELS DE CORPORATIONS sur la rive droite de la Limmat. A conserver intact autant que possible



BLICK DIE OBERE KIRCHGASSE ZU ZÜRICH ABWÄRTS vom Hirschengraben her nach dem Grossmünster zu  
 PARTIE SUPÉRIEURE DE LA KIRCHGASSE A ZURICH.



BLICK IN DIE AUGUSTINERGASSE zu Zürich vom Münzplatz mit seinem alten Brunnen her abwärts  
 L'AUGUSTINERGASSE et son ancienne fontaine à Zurich.

doch gewohnt, alltäglich wird. Und nur wenn man sich die Nase an der Scheibe platt drückt und mit den Augen kräftig schießt, oder wenn man das Fenster öffnet und sich hinauslehnt, kann man die Strasse hinauf und hinab sehen und ihr Leben verfolgen.

Wie ist es nun damit in der Strehlgasse? Durch die schiefe Stellung der Häuser zur Strassenflucht gewährt fast jedes Fenster mehr oder weniger einen abwechslungsreichen Ausblick. Um das festzustellen, braucht man nicht erst aus den Häusern herauszuschauen. Man beachte nur, dass man, wo man sich auch immer in der Strasse hinstellt, stets eine Menge Fenster zählen kann, die völlig oder beinahe parallel zum Beobachter liegen, folglich den Ausblick nach dem Punkt, wo der Beschauer steht, bequem zulassen.

Im Anschluss daran sei vor allem noch darauf aufmerksam gemacht, mit welcher ungemeinem Verständnis in früherer Zeit die Erker angeordnet wurden. Ein in seiner Anlage vorbildlicher Erker ist derjenige am „grossen Leoparden“. Er hat eben nicht nur den Zweck zu zeigen, dass der Besitzer des Hauses das Geld hatte, sich einen Erker „zu leisten“; er ist auch nicht durch die Architektur der Fassade bedingt, sondern ausschliesslich durch den günstigen Platz, der die schönsten Ausblicke gewährt. Und in der Tat: der Blick gegen den Weinplatz wetteifert an Reiz mit dem zum Rennweg; beide zeigen Architektur-bilder, die einen lebhaften, stets wechselnden Verkehr stimmungsvoll umrahmen. An ruhiger, abgeschlossener Schönheit übertrifft beide ein Blick die Gasse aufwärts gegen den Turm der St. Peterskirche. Dieser Blick, der in der nebenstehenden Abbildung festgehalten ist, gehört mit zu den schönsten Städtebildern, die Zürich noch besitzt.

Die kurzen Betrachtungen mögen zeigen, dass die Strassenanlagen des Mittelalters, im vorliegenden Fall die der Strehlgasse in Zürich in verkehrstechnischer, künstlerischer und wirtschaftlicher Beziehung hervorragende Städtebaulösungen darstellen. Wenn an uns gleiche oder ähnliche Aufgaben herantreten, warum sollten wir sie nicht nach ähnlichen Prinzipien zu lösen versuchen? Es stehen dem keine anderen Hindernisse entgegen, als bureaukratische Vorschriften, von denen jene über das absolut nötige Zusammenfallen von Strassenflucht und Gebäudeflucht die allerhemmendste ist, wie die Strehlgasse durch die Nichtbeachtung dieses Grundsatzes beweist. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, all das zu verdrängen, was uns hindert, ebenso trefflich und vielleicht noch besser den Verhältnissen angepasste Strassenanlagen zu schaffen, als die Strehlgasse in der „mindern Stadt“ zu Zürich.

**Künstlerischer Wandschmuck**

Guten Wandschmuck zu empfehlen, der zugleich schweizerischen Charakter trägt und uns von der Heimat erzählt, das liegt gewiss auch nicht ab von den Zielen dieser Zeitschrift; denn das Gute empfehlen heisst hier zugleich dem Schlechten wehren oder doch vorbeugen, dem schlechten Beispiel das gute entgegenstellen. An schlechten Exempeln aber ist landauf landab an den Wänden unserer Häuser, unserer Gasthöfe, Wirtschaften und Wartsäle usw. reichlichster Ueberfluss. Es fängt langsam an besser zu werden. Die Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft hat sich der Frage des guten

und billigen Wandschmucks im Schweizerhaus seit einigen Jahren schon angenommen, und in Zürich besorgt die Buchhandlung Rascher den Vertrieb der von einer besonderen Kommission der genannten Gesellschaft besorgten Auswahl solcher guten, wohlfeilen Wandschmuck-Materials über unser Land hin. Vielfach war man hiebei auf das angewiesen, was vielverdienende deutsche Firmen wie Teubner, Voigtländer, Fischer & Franke und wie sie sonst heissen mögen, auf diesem Gebiete durch bewährte Künstler der farbigen Steinzeichnung schaffen liessen. Dass dabei spezifisch schweizerische Vorwürfe selten waren, liegt auf der Hand. Immerhin haben wir u. a. von Künstlern wie Wieland, Hodler, Württemberg Blätter erhalten, die auch in dieser Hinsicht schweizerischen Wünschen entgegenkamen.

Heute möchten wir aber auf künstlerische Zeichnungen hinweisen, die ganz schweizerisches Erzeugnis sind. Ende letzten Jahres wurde der *Verband Schweizer Graphischer Künstler* gegründet, der seinen Sitz in Zürich hat und dessen ausführende Anstalt der auf dem Gebiet des Kunstdrucks bestens akkreditierte Herr *J. E. Wolfensberger* (Dianastrasse 9, Zürich II) ist. Berufenste Künstler der farbigen Steinzeichnung haben sich hier zusammengetan, *Mangold* in Basel, *Cardinaux* in Bern, *Ed. Stiefel* und *Fr. Boscovits jun.* in Zürich, *Koch* in Davos u. a. m.; dafür aber, dass ihre Schöpfungen als Lithographien nicht nur den Ansprüchen der Billigkeit, sondern in erster Linie denen der künstlerischen Tüchtigkeit und Schönheit entsprechen, dafür sorgt zuletzt die Kunstanstalt *Wolfensberger*, die dem Druck dieser Steinplatten eine Sorgfalt angedeihen lässt, wie man sie so manchen Erzeugnissen der grossen deutschen Firmen nicht nachrühmen kann.

Bis jetzt sind sieben solcher Steinzeichnungen erschienen, die künstlerischen Charakter mit Billigkeit schönstens verbinden. *Ed. Stiefel* brachte drei Blätter, zwei aus den Schöllenen, eins von der Rigi; *Mangold* den Rheinfall; *Cardinaux* die Riffelalp mit dem Matterhorn; *Koch* die Bernina; *Boscovits* den Blick auf die Wasserkirche mit dem Zwingliendenkmal und die Grossmünstertürme. Die zwei letztgenannten Künstlersteinzeichnungen, leider ihrer farbigen Qualitäten und damit nicht ihres kleinsten Reizes entkleidet, finden hier ihre natürlich stark verkleinerte Reproduktion (S. 24). Wie gross und markig das alpine Sujet behandelt ist, wie hübsch sich die malerische zürcherische Stadtvedute präsentiert, — das werden auch die Bildchen zur Genüge klar machen. Wir haben allen Grund, auf die Leistungen der *Wolfensbergerschen Anstalt* stolz zu sein und uns der Rührigkeit zu freuen, mit der diese Firma die schöne Aufgabe, dem Schweizerhaus (zu dem auch das Schweizer Gasthaus und Schulhaus, die Kaserne und all die zahlreichen Lokale gehören, an deren Wände die Blicke vieler zu haften pflegen, und an denen sie so oft gar nichts oder nichts des Ansehens Wertes finden) einen guten und billigen Wandschmuck zu schaffen, an die Hand genommen hat und mit Einsetzung bedeutender Opfer durchzuführen bestrebt ist. Bezeugen wir ihr unsern Dank durch eine recht lebhaft propagandistische für diese Blätter, die in ihrer Weise auch dem Heimatschutz dienen, indem sie unser Auge für den Genuss des Gewaltigen, Schönen, Charaktervollen in unserm Lande mit erziehen helfen.

H. T.



BLICK AUS DER STREHLGASSE nach der Peterhofstatt und dem Turm der Peterskirche zu Zürich.  
— Skizze von cand. arch. Ch. Agthe in Zürich.  
— ST-PIERRE VUE DE LA STREHLGASSE  
— Esquisse de Ch. Agthe



HAUSZEICHEN AUS DER STREHLGASSE. Skizze von A. Pestalozzi.

ENSEIGNE DE MAISON A LA STREHLGASSE — Esquisse de A. Pestalozzi.